

John R. Gillis, *The Prussian Bureaucracy in Crisis 1840—1860. Origins of an Administrative Ethos*, Stanford University Press, Stanford, California 1971, 269 S., Ln., 34 DM.

Auf der Basis von gedruckten Quellen und von Archivmaterial aus Koblenz, Düsseldorf und Berlin untersucht diese Arbeit einige typische soziale Merkmale und das durchschnittliche politische Verhalten der höheren Beamenschaft Preußens, also der Inhaber jener 1840 ca. 1 100 Stellen in Staatsverwaltung und Justiz, die, je länger, desto klarer, Universitätsausbildung voraussetzten (zuzüglich Landräte, ohne technische Beamte). Der Wandel dieser Elite vom fortschrittlich-emanzipatorischen »allgemeinen Stand« des Vormärz zur politisch disziplinierten, zu entschiedener Führung nicht mehr fähigen, angepaßten Interessengruppe ist das Thema der Arbeit. Daß diese »Metamorphose« schon zwischen 1840 und 1860 in ihren Grundzügen vonstatten ging, ist die nicht immer voll überzeugende Hauptthese.

Teil I analysiert die preußische Bürokratie vor 1840 als ökonomisch relativ gut gestellte, hochgeachtete Elite, als mächtige »Hauptstütze von Aufklärung und Fortschritt« (S. 18), als von anderen Ständen und Klassen weitgehend unabhängige, ökonomisch, sozial und politisch vorwärtstreibende, sich weitgehend aus sich selbst reproduzierende Elite mit großer sozialer Kohäsion, funktionierendem Korpsgeist und begründetem Führungsanspruch. Erst seit Ende der 1830er Jahre sieht Gillis vor allem innerbürokratische Veränderungen am Werk: wachsende Heterogenität aufgrund zunehmender Nachwuchsrekrutierung aus adligen und wirtschaftsbürgerlichen Schichten; Anwärters-tau und lange Wartezeiten aufgrund ungleichmäßiger Expansion von Bildungswesen und verfügbaren Stellen; Verringerung der Promotionschancen, Verschärfung von Prüfungen und internen Kontrollen. Verstärkt durch verbreitete Bürokratiekritik und durch sich verschlechternde ökonomische Bedingungen bei gleichzeitig eher steigenden finanziellen Ansprüchen vieler Beamter, führten diese Veränderungen zu innerbürokratischen Spannungen zwischen älteren Vorgesetzten und jüngeren Untergebenen (besonders Referendaren und Assessoren). Mit Riehl sieht Gillis in den ökonomischen und Statusprotesten vor allem der jüngeren Beamten einen wichtigen Grund für deren zunehmende Bereitschaft zu gesellschaftspolitischen Reformen, zu begrenzter politischer Radikalisierung sowie schließlich (S. 90 ff.) für ihr revolutionäres Engagement sowie den Ausbruch bzw. Verlauf der Revolution selbst.

Teil II illustriert an gesammelten Beispielen (deren Repräsentativität nicht klar wird) die Politisierung von Beamten im Jahr 1848, ihren Einsatz an führender Stelle in den verschiedensten Lagern, damit ihre politische Heterogenität. Aussagekräftiger und genauer ist die Analyse der Beamtenpolitik des Ministeriums Brandenburg sowie der numerisch starken, konservativer werdenden, aber weiterhin nach Rangstufen klar differenzierten Rolle der Beamten in den preußischen Parlamenten vom Januar und von Juli 1849.

Teil III erarbeitet überzeugend und differenzierend die Beamtenpolitik des Reaktions-Ministeriums Manteuffel, vor allem die Disziplinierung Oppositioneller, dann den Einsatz der zunehmend gefügigen Beamten zur regierungsgünstigen Beeinflussung der Abgeordnetenhaus-Wahlen von 1852 und 1855. In einer eindrucksvollen, für das Rheinland auf z. T. neuem Zahlenmaterial fußenden, wenn auch nicht allzu genauen Skizze der Entwicklung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (S. 200—212) werden — im Zusammenhang mit den sich verändernden Funktionen des Universitätssystems — die zunehmende Abschließung der höheren Bürokratie gegenüber den Unter- und unteren Mittelschichten sowie — über Rekrutierung, Verheiratung und steigenden Reichtum vermittelt — ihre wachsende Verflechtung mit den städtischen und ländlichen wirtschaftlichen Führungsschichten gezeigt. Auf dem Hintergrund dieser sozialgeschichtlichen

Veränderungen schreibt nun Gillis den Erfahrungen von Revolution und Reaktionszeit große Bedeutung für die politischen und ideologischen Veränderungen der preußischen Bürokratie zu, die deren Rolle seines Erachtens bis weit ins 20. Jahrhundert bestimmten: Aus dem Stimmverhalten der preußischen Beamten-Abgeordneten in den 1850er Jahren schließt er — methodisch sehr problematisch, aber im Ergebnis sicher nicht falsch — auf eine Abnahme radikaler und liberaler Strömungen in der höheren Beamenschaft als ganzer (S. 168 ff.), zugleich auf eine Abnahme von deren selbständigem politischen Engagement überhaupt (S. 170 f., 174 ff.); er stellt die Entschärfung innerbürokratischer Spannungen, insbesondere des Generationenkonflikts fest; ohne zureichende Belege konstatiert er eine allmähliche Verdrängung traditioneller Beamtenstandsideologien durch professionelles Leistungsbewußtsein sich immer stärker spezialisierender Beamter, die Aushöhlung des älteren bürokratischen Führungsanspruchs durch eine pragmatischere Vermittlerideologie, die weitgehende Ersetzung des früher fortschrittsbewußten Dienstethos durch unsicheren Opportunismus und apolitische »Ohne-mich-Haltungen«. »For the most part the civil servants of the 1850's were simply prisoners of their careers, one-dimensional men attempting to buy personal security by surrendering their civil rights« (S. 180).

Gillis leistet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte dieser für Preußen-Deutschland so zentralen Sozialgruppe, vor allem für die bisher noch wenig erforschte Reaktionszeit und für die Erkenntnis innerbürokratischer Spannungen. Die großen Linien seiner Gedankenführung dürften zutreffen. Ungenaue Argumentation und unzureichende Dokumentation<sup>1)</sup> fehlen jedoch ebensowenig wie überzogene und verzerrende Teilergebnisse. Einerseits übertreibt der Verfasser, letztlich bürokratischer Ideologie unkritisch folgend, die aufgeklärte, unabhängige Fortschrittlichkeit des Beamtenstandes vor 1840, so als ob nicht dessen partielle, spätestens seit den 1820er Jahren sichtbar werdende, teilweise fortschrittshemmende Abhängigkeit vom landbesitzenden Adel längst (etwa von Koselleck) herausgearbeitet worden wäre. Andererseits überzeichnet er die Entliberalisierung der preußischen Beamenschaft in den 1850er Jahren, u. a. auch durch beiläufiges Herunterspielen des »Geheimratsliberalismus« der 1860er Jahre (S. 171 ff.). Er verkürzt damit einen viele Jahrzehnte langen, graduellen, 1860 wohl noch nicht entschiedenen Prozeß (zu dessen Determinanten eben auch erste und zweite Reichsgründung sowie das »System Puttkamer« gehören) allzusehr in einen Umbruch von 20 Jahren. Eine genauere Lektüre von Max Weber und Hintze hätte den Verfasser zudem davor bewahrt, die Abnahme des bürokratischen Standesbewußtseins zugunsten eines funktions- und leistungsbezogenen Spezialistenbewußtseins zu übertreiben und überzubewerten: auch 1914 (erst recht aber 1860) identifizierten sich deutsche Beamte noch primär in Kategorien ihrer *Stellung* gegenüber staatlicher Autorität einerseits, den Untertanen andererseits (also nicht nur in Kategorien ihrer fachmännischen Qualifikation, sondern auch als Träger öffentlicher Herrschaft) und unterschieden sich dadurch klar vom »professional« im Sinne der angelsächsischen Soziologie. Diese gesellschaftlich

<sup>1)</sup> Einige Beispiele unter vielen: Generalisierende Behauptungen ohne Belege sind häufig, so etwa die, daß nach 1848 junge Beamte lernten, ihre Mißerfolge sich selbst statt dem »System« zuzuschreiben, und u. a. deshalb sich angepaßter, weniger aufbegehrend verhielten (S. 193). — Die Untersuchung von politischen Aktivitäten von Beamten vor 1847 (S. 67—78) bleibt sehr impressionistisch, u. a. weil auf eine gegebenenfalls sogar quantifizierbare Analyse der Rolle von Beamten in den Provinziallandtagen verzichtet wird. — Die Hinweise auf die sich verändernde ökonomische Lage der Beamten (S. 11 f., 57 ff., 196 f.) werden nicht durch systematische Zahlenangaben substantiiert. — Die Behauptung, die jüngeren, aber nicht die älteren beamteten Abgeordneten in der preußischen Nationalversammlung hätten im März 1849 den Antrag auf »Anerkennung der Revolution« unterstützt, mag stimmen, der dafür angegebene Beleg erwähnt jedoch nichts davon (S. 109, Anm. 67).

und politisch relevante Unterscheidung verwischt sich bei Gillis allzusehr (S. 189—196). Schließlich hätte man seiner Darstellung eine konsequentere Einbeziehung der gesamtgesellschaftlichen Dimensionen gewünscht. Z. B. ist die von ihm herausgestellte Wende der Bürokratie seit Ende der 1830er Jahre eigentlich nur mit Hinblick auf die Verfassungsbewegung, die wirtschaftspolitischen Forderungen des stärker werdenden Bürgertums, die Verschärfung der sozialen Frage und die Industrialisierungsfortschritte mit ihren Folgen für die Macht- und Klassenverhältnisse überhaupt zu analysieren. All dies bleibt aber unterbelichtet. Die »Rolle« der Bürokratie in der preußischen Geschichte zu begreifen — so Gillis' Anspruch S. 221 — wäre nur möglich, wenn gleichzeitig die sozialen und politischen Strukturen und Prozesse außerhalb der Bürokratie klarer ins Blickfeld kämen. Die vorliegende Untersuchung der Bürokratie als einer sozialen Gruppe mit inneren Gegensätzen und Konflikten ist trotz ihrer Schwächen eine wichtige Vorarbeit für jene noch ausstehende Analyse. Jürgen Kocka

Karl Obermann, Die ungarische Revolution von 1848/49 und die demokratische Bewegung in Deutschland, hrsg. von der Kommission der Historiker der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen unter der Redaktion von László Benczédi (= Kommission . . ., Bd. 1), Akadémiai Kiadó, Budapest 1971, 70 S., Ln., 8,80 DM.

Die Geschichte der slawischen Völker Ost- und Südosteuropas ist in der deutschen Historiographie bisher weitgehend unter dem Aspekt eines Kulturgefälles von Westen nach Osten betrachtet und nie in ihrer Eigenständigkeit gesehen worden, geschweige denn, daß die Impulse, die von hier aus den west- und mitteleuropäischen Völkern gegeben wurden, näher untersucht und hervorgehoben worden wären. Wie bei der Darstellung des polnischen Freiheitskampfes besonders im 19. Jahrhundert dürfte auch bei der Bearbeitung der Ausstrahlungskraft der ungarischen Revolution von 1848/49 noch manches nachzuholen sein. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß Karl Obermann sich in dem vorliegenden Bändchen diesem Thema, wenn auch in knapper Form, zuwendet. Er stützt sich dabei vor allem auf Flugblätter und Korrespondenzen aus ungarischen, tschechischen, österreichischen, polnischen und deutschen Archiven. Auf 39 Seiten legt er kurz dar, wie stark die revolutionären Ereignisse 1848 in Ungarn auch in Österreich und in Deutschland Revolutionsbereitschaft und -bewußtsein beeinflussten, wie sehr die Revolutionäre aller europäischen Länder die wechselseitige Abhängigkeit ihrer Erfolge gegen die europäische Reaktion erkannten, so daß die verschiedenen Revolutionsarmeen wirklich international zusammengesetzt waren. Der Autor arbeitet heraus, wie direkt der Wiener Aufstand vom Herbst 1848 mit der ungarischen Erhebung korrelierte und wie zur Zeit der sog. Reichsverfassungskampagne eine starke Interdependenz zwischen dem revolutionären Vorgehen gegen die Konterrevolution in Ungarn und in Deutschland herrschte und schließlich nach der Niederlage der deutschen Erhebung Ungarn — neben Frankreich, das in diesem Zusammenhang etwas vernachlässigt wird — die einzige Hoffnung der deutschen und österreichischen Revolutionäre blieb, bis sich auch hier die Freiheitskämpfer den österreichischen und russischen Truppen beugen mußten. Im Anhang veröffentlicht Obermann 14 informative Flugblätter bzw. Aufrufe (4 außerdem noch im Faksimile) sowie eine namentliche Liste einer sächsischen Freischärlergruppe, die den Ungarn zu Hilfe kam. Dieter Dowe